

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

anonym

Tagebuch 1788-1790

Ein Diarium von der Größe eines klassischen Notizbuchs, dessen Seiten aus Büttenpapier und im Rücken geleimt sind, enthält die Aufzeichnungen eines unbekanntes Lehrers und Predigers am Königlichen Pädagogium zu Glaucha bei Halle. Die Einträge sind lange Selbstgespräche, in denen es um Ärger mit seinen Scholaren geht, er sein Gewissen bezüglich seiner Festigkeit im Glauben befragt und die Vor- und Nachteile einer Heirat erwägt. Er beklagt seine Tätigkeit, die ihm zu wenig Zeit für das Selbststudium lässt, denkt über das Wesen der Religion nach, sinniert über Gebetstexte und befasst sich mit religiöser Erbauungsliteratur.

(Sig. 3514)

Gustav Benedict F. (1845-1924)

Tagebuch 1914-1920

Ein besonderes Zeitdokument bilden die Tagebücher des Schiffbau-meisters aus Königsberg aus dem Ersten Weltkrieg, das eine historisch politische Zäsur markiert (Bild rechts). Seine Einlassungen zum Kriegsgeschehen entsprechen zunächst der zu dieser Zeit herrschenden Sichtweise der politischen und militärischen Verhältnisse. So schreibt er im Vorwort: „Deshalb bitte ich, diese Blätter, die täglich, oft in großer Eile niedergeschrieben



und meist den Eindruck, den die Tagesnachrichten gemacht haben, widerspiegeln aufzubewahren“. Aber schon im ersten Kriegsjahr notiert der seiner Einstellung nach liberale Chronist: „Die Befürchtung ist leider nur zu gerechtfertigt, dass nach dem glücklichen Kriege Reaktion und Militarismus, noch mehr als bisher mit ihrem anmaßenden Aufziehen hervortreten werden.“ Auch seine Skepsis gegenüber den offiziellen Verlautbarungen wächst („Die offiziellen Nachrichten bringen ja Nachteiliges nie ...“) und er abonniert den „Berner Bund“. Tag für Tag protokolliert der Autor detailliert den Verlauf der politischen und militärischen Ereignisse an allen Schauplätzen in streng funktionaler Berichtssprache und schließt seine Aufzeichnungen mit

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Kommentaren zu den Novemberereignissen 1918 und dem Vertrag von Versailles 1920 (vgl. Sig. 4379).

(Sig. 4140, 1-10)

Gottlob H. (1891-1916)

Briefe 1914-1916

Unzählige Briefe, Postkarten, Feldpostbriefe und Notizen enthält die Korrespondenz einer Familie aus dem Württembergischen. Der Briefwechsel zwischen den Familienmitgliedern endet mit dem „Heldentod“ des jungen Gottlob. Die zumeist in Kurrent geschriebenen Mitteilungen erfordern eine Transkription.

(Sig. 4267, 1-3)

Gisela L.-W. (1935-2011)

Briefe 1945-2010

Im DTA befinden sich rund 3.000 Briefe, u.a. eine Korrespondenz mit Alice Schwarzer, der Herausgeberin der Frauenzeitschrift EMMA, und ca. 50 englisch- und französischsprachige Briefe. Der chronologisch geordnete Briefwechsel gibt Auskunft über ein bewegtes Frauenleben in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Gisela L.-W. wächst mit ihren Geschwistern in den Wirren des Zweiten Weltkrieges in Lage/NRW auf. 1951 folgt sie einer Einladung der Brüderkirche in die USA nach Greenwood (Delaware). Sie lebt bei Gasteltern, die sie liebevoll aufnehmen und großzügig för-

dern. Ihre Eltern unterstützt sie mit Geschenkpaketen. Nach ihrem High-School-Abschluss schmiedet sie voller Tatendrang Zukunftspläne, die durch eine Schwangerschaft hinfällig werden. Von der Familie ihres Schweizer Freundes erfährt sie Ablehnung, was sie sehr verletzt. Dennoch heiratet sie 1954 ihren Freund und lebt als Landwirtin im Waadtland und in Baselland. Von den zehn Kindern, die sie in der Folgezeit zur Welt bringt, sterben sieben früh. 1969 beginnt sie in einer landwirtschaftlichen Prüfkommision zu arbeiten und schreibt Artikel für verschiedene Zeitschriften. Nach dem Erwerb der Matura in Bern 1974 studiert sie in Basel Literatur- und Sprachwissenschaft und unterrichtet nach ihrem Lehrerdiplom am Gymnasium. 1983 erhält sie den Literaturpreis des Walliser Schriftstellerverbandes. 1992 promoviert sie und arbeitet als Wissenschaftlerin für diverse Organisationen. Nach ihrer Scheidung zieht sie nach Freiburg und stirbt dort 2011.

(Sig. 4268, 1-36)

Ewald M. (1916-1993)

Briefe 1937-1938

Der 21-jährige Unteroffizier aus Baden meldet sich als Freiwilliger zur Bodentruppe der Legion Condor, die im Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Falangisten General

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Franco unterstützt. „Es ist eine hehre, edle Sache, für die ich hier kämpfe. Nicht für Spanien, sondern letzten Endes für unser eigenes Vaterland wird hier Ruhe und Ordnung geschaffen“, schreibt er im Sommer 1937 an seine Eltern. Da die Briefe der Zensur unterliegen, beschränkt sich ihr Inhalt auf die Berichterstattung über Wetter, Urlaub, Stierkampf und Danksagungen für Päckchen. Erwähnte Kampfzonen sind Gebiete im Nordwesten Spaniens.

(Sig. 4269)

Alfred F. (1927-2002)

Tagebuch 1944-1945

Wehrmacht-Merkbuch 1945

Das linierte Wachstuchheft enthält den Fluchtbericht des 17-jährigen Luftwaffenhelfers aus Deutsch Krone (Walcz/Polen). Die Tagebuchseiten erfordern noch eine Transkription, ebenso wie die Notizen im kleinen Jahreskalender.

(Sig. 4270, 1-2)

Brunhild V. (*1939)

Tagebuch 1957-2015

Die Aufzeichnungen der in Erfurt geborenen Kulturwissenschaftlerin, die nach ihrem Ökonomiestudium in der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft (LPG) „Goldener Morgen“ arbeitet, deren musische Neigung aber im Vordergrund ihrer Tätigkeiten steht, sind

dazu gedacht, den eigenen Lebensstoff zu bewältigen und besondere Ereignisse festzuhalten. So enthalten die Tagebücher der Direktorin des Gohliser Schlösschens in Leipzig, ein Landschlösschen von 1755, für dessen Erhalt sie kämpft und das zu einer Kulturstätte für Schöngelichter wird, Briefe, Zeitungsausschnitte, Reiseschilderungen, Gedichte, Grußkarten und Erinnerungen an berührende Begegnungen. Zeitgeschichtlich interessant sind ihre Niederschriften in der „Wendezeit“. Im Herbst 1989 reist sie nach Westdeutschland und kommentiert dieses Ereignis mit dem Eintrag: „Vom ersten wundervollen Augenblick des Ankommens, des Schauens betrachte ich diese Reise als ein Heimkommen nach Deutschland.“

(Sig. 4271, 1-43)

Lydia Sch. (1912-2003)

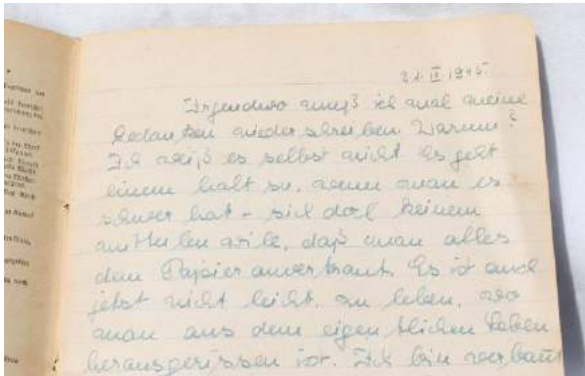
Tagebuch 1935-1940

Das Tagebuch ist das Trostgeschenk einer Freundin anlässlich der Hochzeit von Lydias Zwillingschwester, die „nun von Deiner Seite geht, und an die Seite ihres Mannes tritt.“ Die Aufzeichnungen der jungen Frau, 7. Kind einer Bauernfamilie von der Schwäbischen Alb, befassen sich im Rückblick mit ihrer Kindheit und Jugend und ihrer Zeit als Haus-tochter in Zürich bei Verwandten. In zwei Einträgen (1936) schildert

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

sie ihre Erlebnisse während eines KdF-Urlaubs (Kraft durch Freude) im Allgäu.

(Sig. 4272)



Erika (*1925)

„21.III.1945: Irgendwo muß ich mal meine Gedanken niederschreiben. Warum? Ich weiß es selbst nicht.“ (Sig. 4280)

Günther W. (*1928)

Tagebuch 1945

Günther W. ist 17 Jahre alt, als er im April 1945 von Stuttgart zum Volkssturm eingezogen wird. Einen Tag später gerät er in französische Gefangenschaft. In seinem Tagebuch hält er das Leben im Gefangenenlager in Böblingen sowie seine verschiedenen Arbeitseinsätze bis zur Entlassung im Juni des Jahres 1945 fest.

(Sig. 4273, 1-2)

Friedrich Ferdinand H.-L.

(1881-1917)

Tagebuch 1915-1917

Der Autor schreibt fast täglich über Kriegshandlungen, Verwundete und Tote. Die Nennung der Ortsnamen

ermöglicht es, den Verlauf der Front für dieses Regiment an der Westfront zu verfolgen. Zu den wenigen besonderen Ereignissen gehört die Durchfahrt des Königs von Sachsen durch Petitmont/Département Meurthe-et-Moselle am 19. März 1915 sowie die Schilderung des Weihnachtsfestes 1916. Im März 1917 wird die Einheit nach Anizy-le-Château verlegt und am 17. März schreibt der Autor in seinem letzten Eintrag, dass ein Teil der Compagnie die Vorpostenstellung beziehen muss. Er fällt am 31. März 1917.

(Sig. 4274)

Karl F. (1867-1953)

Tagebuch/Briefe 1915

Der Leitende Arzt des Feldlazarets in Kirchheim/Teck wird 1915 als Stabsarzt der 3. Bayrischen Landwehr-Division nach Olschani/Weißrussland beordert. Dort angekommen, stellt sich die Anforderung als Fehlplanung heraus, da genügend Ärzte vorhanden sind. Der Militärarzt kehrt nach Amberg zurück und protokolliert diese „Irrfahrt“ im Telegrammstil und in kurzen Mitteilungen an seine Frau. Die Familie verliert einen Sohn im Ersten und zwei Söhne im Zweiten Weltkrieg.

(Sig. 4275)

Emma M. (*1866)

Tagebuch 1889-1894

Die in fein ziselierter Kurrentschrift

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

geschriebenen Einträge in diesem kleinen Notizbuch mit festem Einband sind penibel geordnet und durchnummeriert. Die junge Frau hält darin ihren Alltag fest, der mit Geselligkeiten, Gesangsunterricht, Näh- und Strickstunden, Briefeschreiben und familiären Begegnungen gefüllt ist. Auf den letzten Seiten listet die Autorin, die 1894 einen Lehrer in Dresden heiratet, die Kunstlieder aus ihrem Gesangsrepertoire, den Besuch von Theater- und Opernaufführungen sowie empfangene und von ihr verfasste Briefe nebst Adressaten auf.

(Sig. 4276)

Albert Heinrich K. (1819-1869)

Erinnerungen 1840-1841

Nach dem Abschluss seines Medizinstudiums erhält der Autor von seinem Vater die Erlaubnis zu einer Reise nach Wien, soll diese Stadt doch durch die Errichtung einer neuen Schule der Glanzpunkt der deutschen Medizin werden. Am 19. Januar 1841 verlässt er seine Vaterstadt Stuttgart und kommt mit dem Eilwagen am nächsten Morgen in Ulm an, wo er mit seinen Freunden einen fröhlichen Tag verbringt. Augsburg ist die nächste Station; hier besichtigt er u.a. die Königliche Kanonengießerei. Dann bringt ihn die Eisenbahn in „stark drei Stunden“ nach München. Die Stiglmeiersche Erzgießerei sowie das Hoch-

amt am Sonntag in der Allerheiligen Hofkirche unter Anwesenheit des gesamten Hofstaates finden seine besondere Beachtung. Das gilt auch für das große Krankenhaus, über das er Positives, aber auch Kritisches schreibt. In Salzburg nutzt er die Gelegenheit zu einem Ausflug nach Hallein und ist beeindruckt von den gewaltigen Ausmaßen des dortigen Salzbergwerks. Postpferde und Stellwagen sowie die Eisenbahn mit Pferdekraft bringen ihn nach Linz. Von hier gelangt er mit einem österreichischen Stellwagen in 24 Stunden nach Wien.

Am 18. April 1841 fährt der Autor in Stuttgart ab und erreicht nach 25 Stunden Fahrt mit dem Eilwagen Nürnberg, wo das „Bierhaus zur Himmelsleiter“ eine willkommene Stärkung bietet. Ein Ausflug mit der Eisenbahn bringt ihn „blitzschnell“ nach Fürth. Weiter geht es mit Omnibus und Eilwagen über Bamberg, Coburg, Rudolstadt nach Jena. Die Aufenthalte in den Städten werden zu Besichtigungen und zu Kontakten mit Burschenschafnern, vor allem aber zur Geselligkeit in Kneipen genutzt. In Jena besucht er das Klinikum und führt Gespräche mit den leitenden Ärzten. Am 28. April erreicht er spät abends Halle. Vier Monate arbeitet er hier „mit viel Nutzen“ in den beiden großen Kliniken.

(Sig. 4277, 1-4)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Wilhelm (1902-2002) und Gertrud Z. (1913-2002)

Erinnerungen 1909-1954

Wilhelm Z., der in Bayreuth aufwächst, arbeitet nach einem Ingenieurstudium in der Rüstungsindustrie und bleibt daher vom Fronteinsatz im Zweiten Weltkrieg verschont. 1941 heiratet er Gertrud, die in Wien den Reichsarbeitsdienst leitet. Das Kriegsende und das Nachkriegschaos erleben beide in Berlin, wo ihre Töchter geboren werden. Die Tätigkeit Wilhelms als Raketenforscher im Reichsluftfahrtministerium macht ihn für die Russen interessant. Sein Widerstand, für diese zu arbeiten, bringt ihn in diverse Straflager, aus denen er 1954 entlassen wird. Während seines Ruhestandes tritt er als begehrter Zeitzeuge in der ARD und in der BBC, in Russland, Deutschland und in der Schweiz auf. Die Erinnerungen und Briefe ihrer Eltern hat die Tochter Siglind H. zu einem Buch verarbeitet.

(Sig. 4278)

Werner S.

Erinnerungen/Briefe 1940-1945

Unter dem Titel „So war‘s“ fasst der Autor – über den keine biografischen Angaben vorliegen – seine Kriegserlebnisse als Wehrmachtssoldat bei dem Infanterie-Ersatz-Bataillon 230 in Brandenburg/Havel zusammen. Er nimmt am Afrika-

feldzug teil, kommt zum Einsatz in Italien und erlebt das Kriegsende am Niederrhein. In einem weiteren Dokument berichtet er von seiner Dienstzeit im Reichsarbeitsdienst 1940 in Schleswig. In einem Brief von 1943 an die Eltern schildert er seinen Kriegsalltag auf Sizilien.

(Sig. 4279, 1-3)

Erika (*1925)

Tagebuch 1945

Die *Briefe an meinen Wolfgang* beinhalten die Selbstgespräche einer jungen Frau. Sie sind adressiert an einen ehemaligen Geliebten, Soldat an der Ostfront, dessen Aufenthaltsort der Schreiberin unbekannt ist. Die Studentin aus Düsseldorf schildert die Atmosphäre in den letzten Kriegstagen, den Einzug der Alliierten und gibt Auskunft über ihre seelische Verfassung, Wünsche, Träume und Ängste. Im letzten Brief informiert sie Wolfgang über ihre Verlobung mit einem anderen Mann und schließt mit dem Satz: „Mein Herz ist oft so schwer. Du fehlst mir!“

(Sig. 4280)

Ludwig B. (*1933)

Erinnerungen 1939-1945

Seine Kindheitserinnerungen an den Zweiten Weltkrieg widmet der Berliner Ingenieur „den damaligen Jungen und Mädchen meiner Alters-

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

klasse, die unfreiwillig ihr Elternhaus verlassen mussten. Sie verbrachten überwiegend im Osten des damaligen Reichsgebiets, also in Ostpreußen, Schlesien, der Tschechoslowakei, mit ihrer gesamten Schule in sogenannten KLV-Lagern (Kinderlandverschickung) ihre Kindheit und Jugend.“ Der 7-jährige Ludwig verbringt einige Monate auf einem Bauernhof in Thüringen, danach lebt er in Riesa und wird 1944 bis zum Kriegsende in das Lager Schinkau (Žinkovy, Tschechien) „verschickt“, von wo aus der Rückmarsch angetreten wird.

(Sig. 4281)



Elly H.-K. (1881-1952)
In einem Konvolut von 5.000 Familienbriefen finden sich einige Briefe der Ehefrau des ersten Bundespräsidenten der BRD Theodor Heuss und Gründerin des Müttergenesungswerks. (Sig. 4284)

**Ursula (1917-1995) und
Werner M. (1904-1976)**
Briefe 1946-1947

Ursula, geb. in Berlin, und Werner

geb. im Hunsrück, schreiben sich während seiner Kriegsgefangenschaft in Frankreich (Lager bei La Rochelle) zahlreiche Briefe. Die enge Druckschrift ist gut lesbar, das Schriftbild hat Werner so angeordnet: „Wenn Du jetzt noch Deine Briefe durch engere Schrift mehr ausnutzen könntest, würdest Du mir noch mehr sagen können. Ich z.B. male nicht umsonst Druckschrift.“ Das Kriegsgefangenen-Postpapier und die speziellen Rückantwortbriefe sind nur zweiseitig und haben eine spezielle Normierung.

Werner, von Beruf Bauingenieur, lernt Ursula bei der Arbeit kennen. 1943 schickt die Firma – vermutlich Siemens – die beiden in die Ukraine, wo sie sich näherkommen. 1944 heiraten sie in Berlin. Bei Kriegsende im Mai 1945 wird das Paar getrennt und er gerät in französische Gefangenschaft. Die Briefe beschreiben die Sehnsucht beider nach dem jeweils anderen, nach einem gemeinsamen Leben in Normalität. Dabei berichtet Ursula recht sachlich über den Nachkriegsalltag in Berlin. Werners Briefe sind voller Fragen nach diesem Alltag, nach Verwandten, nach Freunden, kaum ein Satz über seine eigene Situation. Ganz lapidar heißt es da: „Ich habe ein schönes Zimmer und fühle mich wohl.“ Im August 1947 kehrt Werner zurück nach Berlin.

(Sig. 4282, 1-4)

III. Lebensspuren 2018: Neueingänge

Adèle Julie W. (1876-1969)

Briefe 1918-1954

Lies und Fritz H.

Briefe 1930-1944

Eine lebenslange Freundschaft verbindet Adèle Julie W., Schwester des bekannten Theologen und Arztes Albert Schweitzer aus Oberhausen/Straßburg, mit Lies H., Frankfurt, Ehefrau eines Regierungsrates im Reichswirtschaftsamt und mit Lies bekannt seit den gemeinsamen Jugendtagen in Straßburg. Auch die politischen Verwerfungen im Zweiten Weltkrieg unterbrechen die langjährige Korrespondenz der beiden Frauen nicht; so schreibt Adèle W. 1941: „Es freut mich, dass unsere Freundschaft auch unter den jetzigen Verhältnissen weiter besteht und keinen Bruch erleidet.“ Generalthemen des Briefwechsels sind die Entwicklung der Kinder und Enkel, der Krieg, die Versorgungslage, Krankheit und Tod von Angehörigen, Teilhabe an den Sorgen der anderen und immer wieder die Beteuerung, an der Verbindung festzuhalten. In der Anlage befindet sich die Vermählungsanzeige des Sohnes Louis W.

(Sig. 4283, 1-3)

Elly H.-K. (1881-1952)

Briefe 1903-1947

Aus der Zeit von 1903 bis 1947 liegen 17 Briefe vor, die die Autorin fast ausschließlich an Fritz H.,

später auch an seine Frau Lies, richtet. Diese spannen einen Bogen von ihr als jungem Mädchen in Straßburg, das amüsan, spontan und auch ironisch schreibt, bis hin zu ihr als Ehefrau in Berlin, die sich u.a. öffentlich engagiert. Berührend und voller Anteilnahme sind ihre letzten Briefe aus Badenweiler anlässlich des Todes von Fritz.

(Sig. 4284)

Clara H. (1887-1968)

Tagebuch 1914-1918

Die Aufzeichnungen der jungen Diakonissin beschreiben ihren Einsatz in verschiedenen Lazarettlagern im deutschen Kriegsgebiet. Das Mutterhaus in Grünberg (Zielona Góra, Polen) schickt sie zu Kriegsbeginn in das Reservelazarett Königshütte (Chorzów, Polen), wo sie nach dem Tod eines „Pfleglings“ notiert: „Es ist doch etwas Großes, für eine heilige Sache sein Leben einzusetzen.“ Im Sommer 1916 arbeitet sie bis zum Ende des Krieges in Skopje (Mazedonien) in der Kriegskrankenpflege. Freundschaften und harmonische Arbeitsbeziehungen erleichtern ihr die belastende Tätigkeit, der sie sich zu jeder Zeit gewachsen sieht und deren Anforderungen sie mit großem Einsatz und Mitgefühl für ihre „Feldgrauen“ bewältigt. Die Werbung eines Verheiratheten weist sie ab, da sie ihre Aufgabe als „Bestimmung“ ansieht und